Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 51 (1944)

Heft: 9

Rubrik: Firmen-Nachrichten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

karte in gefärbten Textilien zusammenzustellen hatte und dabei auf Grund seines eigenen, zum Glück besseren Farbgefühls von sich aus Umstellungen vornahm!

Was ist dazu zu sagen? Der Farbsystematiker, der den Farbkörper einigermaßen kennt und daher jeder beliebigen Farbe ihren Standort darin anweisen kann und somit mit sämtlichen Verwandtschaften, Aehnlichkeiten, Uebergängen und Kontrasten aller existierenden Farben vertraut ist, dieser sieht auf den ersten Blick die hier begangenen Fehler und Ungenauigkeiten, die Abweichungen vom Harmoniegesetz, im speziellen Falle also, wo die Reihen unstetig, weil unkonsequent abgebogen sind und daher unverständlich wirken müssen auch für den, dem diese Zusammenhänge niemals ohne weiteres bewußt sein können. Die genannten Inkonsequenzen treten überall da auf, wo von Stufe zu Stufe die Wertigkeiten, d. h. Weiß- und Schwarzkomponenten, und die Buntanteile nicht stetig abgestuft sind. Wem dagegen die farbtongleichen Dreiecke des Farbkörpers mit den jeweiligen Ecken Vollfarbe (Gelb, Rot, Blau, Grün usw.), Weiß und Schwarz und den Seiten mit hellklaren, dunkelklaren und grauen Farbreihen sowie alle Uebergänge im Innern der Fläche genau vertraut sind, dem können beim Aufbauen von Harmoniereihen niemals solche Fehler unterlaufen; denn entnimmt man dem Dreieck stetige Reihen, so wird sich kein Laie finden, der nicht von ihren farblichen Reizen überrascht wäre.

Zwei Dinge waren mir daher bei Betrachtung der vier Farbreihen sofort klar: Erstens wurden hier die Farben rein empirisch, bloß gefühlsmäßig ausgewählt, ohne Kenntnis der wissenschaftlich sehr einfachen, ganz natürlichen Zusammenhänge, wie man dies bis heute ganz allgemein zu tun gezwungen war und daher auch immer nur zu sehr zufälligen, dem angeborenen Können des einzelnen entsprungenen Ergebnissen kam. Dafür ist diese Karte ein außerordentlich lehrreiches Beispiel, und darin, in diesem negativen Ergebnis, liegt ihr Wert begründet und nicht in ihren vermeintlich vorbildlichen Farbharmonien. Denn, zweitens sind die auf diesem Wege erhaltenen Resultate viel zu ungenau, ja teilweise unverständlich und daher abstoßend gerade auch für den Laien — allerdings ohne daß dieser in der Lage wäre, die Zusammenhänge zu durchschauen. Ich verkenne keineswegs, daß es viel schwerer ist, solche Reihen richtig auszuführen, als sie bloß auf ihre ästhetische Befriedigung hin zu prüfen. Für den Farbforscher indessen, der sich einwandfreie Schnitte durch den Farbkörper hergestellt hat und der zwei bis drei allgemeine Gesetze kennt, sind solche und noch viel schönere Harmonien eine Selbstverständlichkeit geworden, welche die Praxis endlich sich nutzbar machen sollte.

Der Verfasser möchte hier ein persönliches Erlebnis einfügen, das für die Erklärung unserer gegenwärtigen farbkulturellen Zustände nicht uninteressant sein dürfte. Ich war sehr erstaunt, solche Versuche von der genannten Seite ausgeführt zu sehen, denn es ist mir mehr als zehn Monate vor Eröffnung der Ausstellung „die farbe" im Gewerbemuseum der Stadt Zürich folgendes begegnet: Mit zwei seltenen Zeugnissen prominenter Stellen über meine nach langen technischen Versuchen eigens hergestellten Farbdiapositive ausgerüstet, zeigte ich gegen Mitte März 1943 dem Veranstalter der damals noch auf Mitte letzten Jahres vorgesehenen Ausstellung einige Proben meiner Darstellungen. Die Gläser wurden ebenfalls als sehr schön bezeichnet, aber die darauf dargestellten Harmoniereihen mit folgenden, höchst „verantwortungsbewußten" Worten in Abrede gestellt: „Solche Reihen gibt es gar nicht, da müßte ich mich dann strikte dagegen verwahren!"

Nun ganz abgesehen von dieser drohenden „Verwahrung" — die übrigens weder mit einer seriösen wissenschaftlichen Auffassung, weder mit unserem demokratischen System der Gewerbefreiheit und der schöpferischen Initiative noch mit der menschlichen Vernunft schlechthin sich verträgt — möchte ich fragen: Gibt es einen sachlich stichhaltigen Grund, der unsere gesamte an der Farbe interessierte Industrie veranlassen könnte, auf dem Gebiet der Farbe weiterhin „gefühlsmäßig" im Dunkeln zu tappen, statt durch die heute kristallklar vor uns liegenden Ergebnisse der Farbenlehre zu den schönsten nur denkbaren Farbharmonien zu gelangen? Nach der Meinung dritter gibt es dafür keinen sachlichen, wohl aber einen höchst persönlichen Grund: Solange nämlich diese Gesetze der Farbharmonien nicht Allgemeingut geworden sind und von jedem Farbenbeflissenen leicht gehandhabt werden können, profitiert derjenige aus diesen Zuständen, der die ungeprüfte Autorität auf dem Gebiet der Farbe beinahe in diktatorischer Anwandlung ausübt.

Charakterlich etwas weniger bedenklich, dagegen allgemeiner verbreitet ist ein anderer Grund. Lange bevor Herr Itten sich im Jahre 1937 über seine Mission wie folgt geäußert hatte: „Wir stehen heute als Stoffschöpfer vor der wirtschaftlich wie kulturell gleich bedeutsamen Aufgabe, arteigene deutsche Stoffe zu schaffen", gehörte es „draußen" in den gleichen Künstlerkreisen zum guten Ton, die moderne Farbenlehre als zu rationalistisch, zu verstandesmäßig aus einem gewissen Ueberlegenheitsfimmel heraus abzulehnen, weil es zudem auch recht unbequem war, sich darin einmal einige Jahre lang zu vertiefen. Heute dagegen weiß jeder vernünftige Farbkenner, daß die Kenntnis der einzelnen Farben niemals zu einer Beschränkung ihrer Anwendung durch Behinderung der Schöpferkraft des Künstlers führt, sondern daß dadurch gerade umgekehrt die innere Anschauung logischerweise bereichert werden muß. Genau so wie die Harmonielehre der Tonkunst eine feststehende Skala von Tönen voraussetzte, müssen wir wenigstens grundsätzlich Ordnung und klare Uebersicht auch im Reiche der Farben erstreben, bevor wir diese fruchtbar zu kombinieren verstehen. Tatsache indessen ist, daß diese Grundlagen heute geschaffen sind und wir unverzüglich mit dem Aufbau beginnen können, wenn wir uns von allem diktatorischen Dilettantismus entschlossen lossagen. Dr. Aemilius Müller, Winterthur.

Firmen-Nachrichten

Auszug aus dem Schweiz. Handelsamtsblatt

Fritz Gegauf's Söhne Aktiengesellschaft, in Steckborn, Fabrikation und Handel mit Maschinen der Textilindustrie. Die Gesellschaft hat das Grundkapital von Fr. 800 000 durch Ausgabe und Volleinzahlung von 200 neuen Inhaberaktien zu Fr. 1000 auf Fr. 1 000 000 erhöht. Gleichzeitig wurden die bisherigen 1600 Namenaktien zu Fr. 500 in 800 Aktien zu Fr. 1000 zusammengelegt und in Inhabertitel umgewandelt. Das Aktienkapital ist somit nunmehr eingeteilt in 1000 voll einbezahlte Inhaberaktien zu Fr. 1000.

Gummibandweberei-Aktiengesellschaft Goßau, in Goßau (St. Gallen). Die Firma wurde abgeändert in: **Gummibandweberei AG. Goßau.** Das Grundkapital der Gesellschaft von bisher Fr. 50 000 wurde auf den Betrag von Fr. 100 000 erhöht durch Ausgabe von 50 Inhaberaktien zu Fr. 1000. Die bisherigen Namenaktien wurden in Inhaberaktien umgewandelt. Das nunmehr Fr. 100 000 betragende Grundkapital ist eingeteilt in 100 Inhaberaktien zu Fr. 1000, die voll einbezahlt sind.

Rumpf'sche Kreppweberei Aktiengesellschaft, in Basel. Aus dem Verwaltungsrat ist der Präsident Karl Ruf in-

folge Todes ausgeschieden; seine Unterschrift als Direktor ist erloschen. Zum Präsidenten wurde ernannt das Verwaltungsratsmitglied Dr. Franz Rumpf-Breuninger. Zum Direktor mit Einzelunterschrift wurde ernannt das Verwaltungsratsmitglied Carl Alfred Ruf; seine Kollektivunterschrift als Verwaltungsrat ist erloschen.

Sager & Cie., in Dürrenäsch, Kommanditgesellschaft, Fabrikation von und Handel mit Bändern, Seidenstoffen und andern Textilprodukten. Die Firma erteilt Einzelprokura an Oskar Sager, von Gränichen, in Dürrenäsch.

Kleine Zeitung

Der berühmteste Strumpffabrikant in der Schweiz war ohne Zweifel der große Philosoph Voltaire, der während seines Genfer Aufenthaltes in Frenay eine Damenstrumpffabrik betrieb. Er betätigte sich natürlich nicht als Betriebsleiter, verstand es aber, seine weitreichenden Beziehungen in Europa kaufmännisch auszunützen und für sein Fabrikat zu werben. Schade, meint „Der Textiler", daß die Firma nicht weitergeführt worden ist; „Voltaires Nachfolger" würde doch gut klingen!

Modische Kriegspropaganda in den Vereinigten Staaten. Aus Stockholm wird berichtet: Der Verband der amerikanischen Damenhut-Industrie hat sich ein besonders amüsantes Stück von Propaganda gegen angebliche deutsche Modeeinflüsse geleistet. Auf seine Veranlassung müssen sämtliche neueren Exemplare in der Schweiz veröffentlichter und angeblich durch die Deutschen in Paris inspirierten Modezeitschriften an die Geheimpolizei abgegeben werden, weil sie Modelle besonders großer Damenhüte enthalten. Diese Hüte verbrauchten übermäßig viel Material und seien eigens zum Zwecke entworfen, die Amerikaner zur Verschwendung von Rohstoffen zu veranlassen. „Kein amerikanischer Putzmacher oder Fabrikant wird Hüte dieser Art herstellen."

Der wahre Grund dieser Aktion scheint die Furcht zu sein, daß die amerikanische Damenwelt die Ueberlegenheit der europäischen Stilführung und Modelle und die Geschmacklosigkeit der amerikanischen „Entwürfe" entdeckt und deshalb die europäischen Modeschöpfungen unterdrücken will.

Literatur

Handbuch der Schweizerischen Produktion 1944/45. Im Verlag der Schweizerischen Zentrale für Handelsförderung Zürich und Lausanne ist soeben eine neue Ausgabe dieses detaillierten und umfassenden Nachschlagewerkes über die gesamte schweizerische Produktion aus Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft erschienen. Das mit Genehmigung des Eidg. Volkswirtschaftsdepartements herausgegebene Werk umfaßt: ein Warenverzeichnis, in welchem etwa 7700 verschiedene Artikel und deren Produzenten nach Branchen zweckmäßig geordnet sind, ein alphatetisches Fabrikanten-Verzeichnis, welches die Adressen von etwa 7400 Firmen enthält, einen Handelsteil, in welchem die bedeutendsten Export- und Transithandelsfirmen, Banken, Transport- und Versicherungsgesellschaften, Auskunftsbureaux usw. Erwähnung gefunden haben und ein Markenregister. Vor den einzelnen Branchen des Warenverzeichnisses sind Industriekärtchen eingeschaltet, die interessante Hinweise über die geographische Verteilung der einzelnen Industrien geben. Den Interessenten für Schweizerwaren im Inland und Ausland, wird dieses Adreßbuch, das in gewissen Zeitabständen auch in französischer, englischer und spanischer Sprache erscheinen wird, vorzügliche Dienste leisten. Der Preis des Werkes beträgt Fr. 12.—.

Chemische Fabrik G. Zimmerli AG., Aarburg, 1902—1942. Jubiläumsschrift, bearbeitet von Dr. A. Stäger. — Zeitbedingte Schwierigkeiten tragen vermutlich die Schuld, daß diese prächtig ausgestattete Jubiläumsschrift mit Verspätung herausgekommen ist. Trotzdem dürfte dieselbe aber von allen Geschäftsfreunden der Firma wohl mit lebhaftem Interesse studiert werden, denn der Verfasser weiß die Chronik sehr fesselnd zu schildern.

Der Gründer des Unternehmens, Herr G. Zimmerli, hatte frühzeitig Einblick in die Einrichtungen und Bedürfnisse eines maßgeblichen Textilwerkes gewonnen. Dabei hatte er die Notwendigkeit des Gebrauchs geeigneter chemischer Hilfsmittel erkannt, um die Widerstandsfähigkeit der zu verarbeitenden Faserstoffe zu erhöhen und dadurch gleichzeitig auch die Leistungsfähigkeit der Maschinen zu steigern. Dies bewog ihn im Jahre 1902 in seiner Heimatgemeinde Oftringen die Herstellung von chemischen Hilfsmitteln für die Behandlung von Textilfasern in der Spinnerei und Weberei aufzunehmen. Bescheiden war der Anfang, denn der Gründer war zugleich einziger Arbeiter und Prinzipal. Das erste Erzeugnis, ein Druckzylinderlack für die Spinnerei unter der Bezeichnung „Econome", führte nach anfänglichen Einführungsschwierigkeiten gleichwohl bald zu einem guten Kundenkreis. Die steigende Nachfrage und die schrittweise Angliederung weiterer Präparate bedingten bald größere Räume. Schon im Jahre 1906 siedelte die junge Firma nach Aarburg über, mietete sich in einer leerstehenden Mühle ein, die sie zwei Jahre später käuflich erwarb und im Laufe der Zeit durch Neubauten wesentlich ausdehnte. Eine systematische kaufmännische Arbeit befaßte sich mit Marktstudien und Marktanalysen, während im neugeschaffenen Laboratorium fachkundige Chemiker sich mit Forschungsarbeiten beschäftigten. Das Laboratorium wurde in der Folge die Seele der sich mehr und mehr entwickelnden chemischen Fabrik, deren Qualitätserzeugnisse zur Faserveredlung den Namen der Firma weit über die Grenzen unseres kleinen Landes hinausgetragen haben. -t-d.

25 Jahre Haenni & Cie. AG., Jegenstorf. Auch diese Jubiläumsschrift dürfte jeden Leser, der für schweizerische Industrie und Wirtschaft einiges Interesse hat, fesseln. Ein bernischer Landjäger, ursprünglich Mechaniker von Beruf, gründet anno 1898 eine Reparatur-Werkstätte für Fahrräder und Maschinen, um in seiner freien Zeit das bescheidene Einkommen etwas zu erhöhen. Gar bald trägt die Freizeitarbeit mehr ein als die staatliche Stelle. Er quittiert den Dienst, baut sich einige Jahre später ein eigenes Haus und erweitert die Werkstatt. Die Söhne werden zu tüchtigen Mechanikern ausgebildet und übernehmen im Jahre 1910 das väterliche Geschäft auf eigene Rechnung. Nach dem Ausbruch des ersten Weltkrieges beginnt der Betrieb zu stocken. Man stellt sich auf dies und jenes um. Im Jahre 1918 wird die Kommanditgesellschaft Haenni & Co. gegründet, der Betrieb erweitert und die Herstellung von Druck- und Temperaturmessern, Manometern und Thermometern aufgenommen, die bisher ausschließlich vom Ausland bezogen werden mußten. Nach Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten lohnte sich die aufgewendete Mühe und Energie. Die hochwertigen Qualitätserzeugnisse der Firma sind heute in aller Welt bekannt. -t-d.